Emmélie Lemperts Arbeiten bewegen sich zwischen Textilkunst, Skulptur und Malerei. Verbindende Themen sind Körpertransformationen, weibliche Identitätskonstrukte und surreale Mutationen zwischen Menschen und tierisch anmutenden Wesen. *stay, stray, stay*, der Ausstellungstitel, verweist auf das Bleiben und das Abweichen von Zuständen, auf einen rhythmischen Prozess der Veränderung, des Sich-Entfernens, Zurückkommens und Offenbleibens. Darin befinden sich Lemperts Körperwesen.

Hinter den Glasplatten scheinen ihre Textilobjekte zu schweben. Sie erinnern an vielarmige Kraken, an historische Kostüme und alienartige Frauenkörper. Ohne starke Farben, Kontraste oder oberflächliche Aufschreie wirken die Arbeiten, als würden sie flüstern und sich dabei magisch wie ein Schattenspiel ohne Schatten entfalten. Lemperts Sprache besteht aus Wörtern wie zarte, organische Gebilde, ihre Grammatik steht hell in hell, und Nähte, Knitter und Falten erschließen die Sinnzusammenhänge.

Sie näht jedes Kleidungsstück selbst. Es sind Teile, die man meistens direkt auf der Haut spürt, wie Unterwäsche, Shapewear, Handschuhe oder Nachtwäsche. „Sie tragen bereits Vorstellungen davon in sich, wie ein Körper geformt, bedeckt, diszipliniert oder präsentiert werden soll." Die Stücke wurden getragen, benutzt und teils etwas verdreckt. Schmutz, Dehnung, Risse und Erdpartikel bleiben zurück.

Praktisch oder „Fashion" sieht anders aus – diese Stücke sind nicht dafür da, Idealen zu dienen, sie sind Fragmente zwischen Körperreferenzen und eigenständigen Objekten.

In diesem Zustand arrangiert Lempert sie final zwischen Glas. Wie bei der Untersuchung mit einem Lichtmikroskop, wobei eine Probe zwischen Objektträger und Deckglas gelegt oder geträufelt wird. Damit ist sie fixiert und auf eine hauchdünne, gleichmäßige Schicht gepresst, die Licht durchlässt. So können beispielsweise Zellen, Erreger oder Viren analysiert werden.

Die Stoffgebilde von Lempert erleben in dieser Art der Präsentation, abseits von Körpern und alltäglichem Gebrauch, ebenfalls eine neue Objektivität, die zu einem untersuchenden Blick einlädt. Wenn jegliches Volumen abgezogen wird, wenn die Trägerinnen verschwinden, dann erwachen diese verzerrten Kleidungsstücke zu einer unabhängigen Ästhetik. Und diese entlarvt, wie eng tierische und menschliche Körper doch zusammenliegen können, ja, wie schnell durch eine Falte, eine Drehung oder einen extra Finger das, was wir für unsere äußere Identität hielten, instabil wird.

Auf den Keramikarbeiten sind tierähnliche Figuren zu sehen, wie fossile Abdrücke mystischer Zeiten oder vielmehr wie rituelle Huldigungen an höhere Wesen und Göttinnen. Diese Wesen leben mit mehreren Gliedmaßen und verwunschenen Körperverzerrungen, so als wären sie ein Flaschengeist, der sich seine Bahn hinaus in die Freiheit sucht und damit in die Länge gezogen wird. „Die Figuren entstehen intuitiv aus der Frage: Wie fühlt sich ein bestimmter körperlicher Zustand an und welche Form oder Geste könnte ihn verkörpern?", so die Künstlerin.

Einige von ihnen haben einen runden Bauch, in dem ein Embryo wächst. Die Fruchtbarkeit dieser Mutterwesen nährt ihren Transformationsprozess. Körperlich natürlich, aber auch seelisch und geistig, verändert kaum ein anderes Lebensereignis wie eine Schwangerschaft das eigene Ich so unwiderruflich. Ein magischer Prozess, in dem aber auch starke Wachstumsschmerzen liegen.

Weitere Arbeiten zeigen einen anderen Figurenstamm; es könnten surreale Insekten oder animalische Runen sein. Ihre Körperwüchse lassen zunächst offen, ob ihr Leben dadurch erschwert wird, oder ob dies nur eine Unterstellung unserer beschränkten Vorstellungskraft ist. Denn in Lemperts Bildwelten verliert der Körper seine gewohnte anatomische Einheit, dafür gewinnt er Mutationspotential, das sich scheinbar auch an schwere Zeiten anpasst. Die vielen Gliedmaßen könnten dazu dienen, die tiefen inneren Labyrinthe real auszuformen, damit das Ich sich wieder neu sortieren kann.

– Larissa Kikol